Beilage 3.2



Sachbericht

Berichtszeitraum 01.01.2002 bis 31.12.2002

Modellprojekt
InkuTra – Interkulturelle Trainings

für Fachkräfte in sozialen Diensten, Ämtern und Institutionen.

Ein Modellprojekt des Bundesverwaltungsamtes

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Nürnberg
Sachbereich Migration – Jugend & Familie -
Gostenhofer Hauptstraße 63
90443 Nürnberg
Tel.: 0911 / 929 969 924
Fax: 0911 / 929 969 920
E-Mail:inkutra@awo-nbg.de
Web: www.inkutra.de

Zeitplan des Projektes

Projektphasen:

I. Projektaufbau: 01.04.01 – 31.09.01

II. Pilotphase: 01.09.01 – 31.12.01

III. Projektdurchführung: 01.01.02 – 28.02.04

IV. Projektauswertung: 01.03.04 – 31.03.04

Arbeitsschwerpunkte im Projekt

I. Durchgeführte interkulturelle Seminare 2002

II. Inhalte der Interkulturellen Trainings

III: Methodischer Ablauf eines Interkulturellen Seminares

VI. Entwickeln und Fortschreiben des modularen Schulungskonzeptes

V. Personalstand

VI. Kooperation mit anderen Trägern / Institutionen

VII. Zielgruppenaquise, -gewinnung / Öffentlichkeitsarbeit

VIII. Planung 2003/2004

IX. Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Begleitung / Evaluation

X. Fachtagung "Interkulturelle Öffnung der Regeldienste– Migrationssozialarbeit neu gestalten!"

Anhänge: Pressestimmen zu InkuTra
Seminardokumentation
Dokumentation Fachtag 2002

I. Durchgeführte Interkulturelle Seminare im Jahr 2002:

Im Jahr 2002 wurden 28 interkulturelle Seminare für verschiedene Träger und Einrichtungen angeboten. Die MitarbeiterInnen der erreichten Einrichtungen kamen aus ganz unterschiedlichen Arbeitsbereichen: Vom Allgemeinen Sozialdienst (ASD), über städtische Erziehungsberatungsstellen, MitarbeiterInnen des Gesundheitsamtes Nürnberg, über PolizeibeamtInnen in Fürth bis zu ErzieherInnen der städtischen Kindertagesstätten.

Die Seminare waren thematisch modular aufgebaut und wurden meist an mehreren Tagen durchgeführt. Alles in allem an 51 Fortbildungstagen mit über 350 Teilnehmenden. Insgesamt kann ein hohes Interesse von Seiten der Einrichtungen an den interkulturellen Seminaren gesehen werden.

InkuTra war zu mehreren Vorträgen in Fachgremien und Arbeitsgruppen eingeladen. Zu nennen wäre hierbei der Runde Tisch „Gemeinsam für Aussiedler" (mit dem es auch ein interkulturelles Seminar gab), „Gewalt bei jugendlichen Aussiedlern" und die Beteiligung an der „Woche zur Pflege" mit einem Beitrag zur interkulturellen Pflege.

Gesamtübersicht der Seminare 2002

Datum	Thema	Inhalt	Anzahl Teilnehmer
29./30.01.2002	Interkulturelles Training mit MitarbeiterInnen der Erziehungsberatungsstelle	2 Tägiges Impulsseminar Mit Schwerpunkt Spätaussiedler	18
13.03.2002	Interkulturelles Training mit MitarbeiterInnen der Jugendhilfe	Impulsseminar Mit Schwerpunkt Spätaussiedler	21
08.04.2002	Interkulturelles Training mit MitarbeiterInnen der evangelischen Jugendarbeit	Impulsseminar Mit Schwerpunkt Interkulturelle Jugendarbeit	10
13./14.04.2002	Interkulturelles Training für MitarbeiterInnen der städtischen Kindertagesstätten	Impulsseminar	12
17.04.2002	Interkulturelles Training mit MitarbeiterInnen des ASD/Polizei/Caritas	1. Modul der interkulturellen Fortbildungsreihe	18
29./30.04.2002	Interkulturelles Training für MitarbeiterInnen der städtischen Kindertagesstätten	Impulsseminar	13
08.05.2002	Interkulturelles Training mit MitarbeiterInnen des ASD/Polizei/Caritas	2. Modul der interkulturellen Fortbildungsreihe	18
04./5.06.2002	Interkulturelles Training für MitarbeiterInnen der städtischen Kindertagesstätten	Impulsseminar	19
06.06.2002	Interkulturelles Training mit MitarbeiterInnen des ASD/Polizei/Caritas	3. Modul der interkulturellen Fortbildungsreihe	18
19./20.06.2002	Interkulturelles Training für MitarbeiterInnen der städtischen Kindertagesstätten	Impulsseminar	19
24./25.06.2002	Interkulturelles Training für MitarbeiterInnen der städtischen Kindertagesstätten	Impulsseminar	16
03.07.2002	Interkulturelles Training mit MitarbeiterInnen des ASD / Polizei / Caritas	4. Modul der interkulturellen Fortbildungsreihe	18

09./10.07.2002	Interkulturelles Training für MitarbeiterInnen der städtischen Kindertagesstätten	Impulsseminar	15
15./16.07.2002	Interkulturelles Training für MitarbeiterInnen der städtischen Kindertagesstätten	Impulsseminar	15
20.07.2002	Interkulturelles Training mit Kooperationspartner des „Runden Tisches „ Gemeinsam für Aussiedler	Impulsseminar Schwerpunkt Spätaussiedler	11
22./23.07.2002	Interkulturelles Training für MitarbeiterInnen der städtischen Kindertagesstätten	Impulsseminar	19
30.07.2002	Interkulturelles Training für MitarbeiterInnen des Gesundheitsamtes Nürnberg	Impulsseminar Schwerpunkt Migration & Gesundheit	24
31.07.2002	Interkulturelles Training mit MitarbeiterInnen des ASD/Polizei/Caritas	5. Modul der interkulturellen Fortbildungsreihe	18
20.09.2002	Interkulturelles Training für MitarbeiterInnen der Polizei Fürth	1. Modul der interkulturellen Fortbildungsreihe	19
08.10.2002	Interkulturelles Training für MitarbeiterInnen der Polizei Fürth	2. Modul der interkulturellen Fortbildungsreihe	19
15./16.10.2002	Interkulturelles Aufbau-Training für MitarbeiterInnen der städtischen Kindertagesstätten	3/4/5/6 Modul mit Schwerpunkt „Islam“	18
17.10.2002	Vortrag im Rahmen der Veranstaltung „Gewalt im Berufsalltag“ zu Migration aus der GUS	Siehe Thema	22
23.10.2002	Interkulturelles Training für MitarbeiterInnen der Polizei Fürth	3. Modul der interkulturellen Fortbildungsreihe	19
25./26.10.2002	Interkulturelles Training mit Studierenden der Fachhochschule Nürnberg	Impulsseminar	15
14.11.2002	Interkulturelles Training für MitarbeiterInnen der Polizei Fürth	4. Modul der interkulturellen Fortbildungsreihe	19
25.11.2002	Interkulturelles Training für MitarbeiterInnen des Gesundheitsamtes Nürnberg	Impulsseminar Mit Schwerpunkt Migration & Gesundheit	10
02.12.2002	Interkulturelles Training für das Institut für Lehrerfortbildung beim RPZ Heilsbronn	Impulsseminar	26
09.12.2002	Interkulturelles Training für MitarbeiterInnen des Gesundheitsamtes Nürnberg	Impulsseminar Schwerpunkt Migration & Gesundheit	10

Seminartage insgesamt:	39
Teilnahmen	479
Erreichte TeilnehmerInnen insgesamt:	322

II. Inhalte der Interkulturellen Trainings

Wesentlich bei den unterschiedlichen Zielgruppen war ein Fortbildungskonzept, welches jeweils auf die Interessen der Zielgruppen abgestimmt wurde. Um die Interkulturellen Fragestellungen der TeilnehmerInnen zu erfassen, hatten die TeilnehmerInnen vorab die Möglichkeit ihre Fragestellungen an das Seminar zu geben. Somit war gewährleistet, dass die Inhalte ziel- und passgenau auf die Gruppe abgestimmt werden konnten. Auszugsweise werden nun einige Fragestellungen der TeilnehmerInnen **zitiert**:

Fragen zu Kultur / Kommunikation

- Wissen über kulturelle Unterschiede, z.B. wie Erziehung, Wertvorstellungen etc.
- Umgang von Migranten mit Autoritäten und Strukturen
- Umgang mit Belastungen/Schulden
- innerfamiliäre Hierarchie
- Autonomie von Migrantenkinder
- was sind kulturspezifische Kommunikationsstile - worauf muss ich besonders achten?
- "Fremde" Erziehungsstile: Realität in der BRD
- über den Einfluss des kulturellen Hintergrunds auf die Beratungsarbeit mehr erfahren
- Erziehungsziele bestimmter Kulturen (z.B. Rollenverteilung Mann - Frau)
- Anwendung europäischer Standards auf die Migranten? Ist es möglich?

Fragen aus der Praxis / interkulturelle Konflikte

- grundsätzlich: sind MigrantInnen aus anderen Kulturen überhaupt offen für Beratung?
- Was ist zu beachten im Erstkontakt mit "Ratsuchenden" aus fremden Kulturen?
- Wie schaffe ich es, dass Migrantenfamilien mir vertrauen und mit mir zusammenarbeiten?
- Wo sind die Fettnäpfchen, in die ich tappen könnte? Wo sind die Honigtöpfchen?
- In meiner Arbeit stelle ich fest, dass in meinen Alleinerziehenden-Gruppen kaum ausländische Frauen längerfristig bleiben. Oft kommt es zum Erstkontakt, einem einmaligen Besuch in der Gruppe, aber selten zu einer regelmäßigen Teilnahme. Im Gespräch mit den Frauen beteuern sie mir ihr Interesse, aber die Realität sagt was anderes. Können oder wolle sie nicht "NEIN" sagen? Was kann noch dahinter stecken?
- Was kann Soziale Arbeit tun, um die mehrfache Benachteiligung von Migranten abzubauen bzw. zu lindern, zur besseren Integration beizutragen? (Soziale Arbeit abhängig von politischen Entscheidungen?

Fragen zu Migration allgemein

- Aufenthaltsstatus - wie sicher? "Kleines Asyl", Aufenthaltsbefugnis für...
- rechtliche Hintergründe (Aufenthaltsstatus, Asyl, Ausländerrecht...)
- Migrantinnen und Emanzipation?
- Lebenssituation von Migranten (Gründe für Migration, rechtliche Situation von Migranten in D)
- In welchen Bereichen werden Migranten ausgegrenzt / benachteiligt?

Fragen zu MigrantInnen aus der GUS

- Hintergrundinfos über z.B. Erziehungs-Moral, gesellschaftliche Moral bei Russlanddeutschen
- unterschiedliche Behandlung der Menschen aus GUS-Staaten, Kontingent flüchtlingen
- Besonderheiten im Umgang mit Konflikten bei Menschen der ehemaligen GUS
- Besonderheiten im innerfamiliären Umgang mit Konflikten der ehemaligen GUS
- Was ist bei jugendlichen Aussiedlern aus GUS-Staaten seitens der Polizei zu beachten. Die großen Gruppen Jugendlicher aus den GUS-Staaten bestehen zumeist aus einem kleinen Kern von "anstiftenden Anführern" und mehrheitlich Mitläufern. Was kann die Polizei im Umgang mit den Mitläufern (beim Erstangriff) besser machen, was sollte sie möglichst nicht tun?
- Jugendgerichtshilfe mit Aussiedlerjugendlichen und ihren Familien gestaltet sich oftmals schwierig
- Hintergrundwissen, um mit dem Personenkreis besser in Kontakt zu kommen (im Gespräch)

Fragen zur Türkei und zu MigrantInnen islamischer Kulturkreis

- Werden pädagogische "Fachfrauen" von (männlichen) Moslems überhaupt ernst genommen?
- Keine Hausbesuche während des Ramadans?
- verschiedene Religionsgemeinschaften
- Wie viele, welche und mit welchen Unterschieden gibt es türkische Menschen (Kurden...?)
- Wie kann ich - besonders bei türkischen Frauen - Integrationswillen entstehen lassen bzw. fördern?
- Erziehung (Türkei u.a.)

Wie den Fragestellungen zu entnehmen ist, sind die Frage an die Seminare sehr unterschiedlich und weit gestreut. Entsprechend können auch nicht alle Themen in einem Seminar behandelt werden. Deutlich wird aber, dass es Kernbereiche gibt, wie zu

- Migration allgemein
- Kultur und Kulturstandards
- Kommunikation
- EinwanderInnen aus den GUS-Staaten
- Einfluss von Religion auf die Verhaltensweisen (Türkische MigrantInnen)
- Praxisfälle etc.

Diese Kernbereiche fliessen dann entsprechend in das Fortbildungsangebot mit ein. Im folgenden wird ein modulares Fortbildungsangebot, welches für MitarbeitInnen des ASD-Nürnberg angeboten wurde, exemplarisch dargestellt:

III: Methodischer Ablauf eines Interkulturellen Seminar

Beispiel: Interkulturelles Training für Mitarbeiter/-innen des Allgemeinen Sozialdienstes / Caritas/Stadtmission und der Polizei

Modul „Kultur und Migration"
Wann: 17. April 2002
Uhrzeit: 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr
Referenten: S. Kircher / Renate Sindbert

- Hinführung zum Thema
- Vorstellen der TeilnehmerInnen
- Übung: Fremdheitserfahrungen, Vielfalt, „Eigenkulturreflektion"
- Themenkomplex Kultur

Was ist Kultur? Annäherung an einen Kulturbegriff
Kulturstandards, Aspekte von Kultur
Theorieinputs zu Thema Migration

Modul „Migration aus Osteuropa"
Wann: 8. Mai 2002
Uhrzeit: 13.00 Uhr bis 17.00 Uhr
Referenten: S. Kircher / Katharina Juneman (selber Aussiedlerin)

Grundsätzliches zu Migration aus Osteuropa
Vorstellen der verschiednen Migrationsformen und ihre rechtlichen Grundlagen
Spätaussiedler, Jüdische Kontingentflüchtlinge aus der GUS, Arbeitsmigranten aus der GUS

Aktuelle Situation in Russland (Dias am Beispiel Stadt Omsk)
Wie sind die Lebensbedingungen der Menschen in Russland, ökonomische und soziale Situation, Drogenproblematik am Beispiel Omsk
„Russlanddeutsche" in Russland (Dias am Beispiel von ASOWA)
Geschichte der Auswanderung aus Deutschland, Aktuelle Situation der „Russlanddeutschen", Motive der Auswanderung nach Deutschland

Polizeiarbeit in Russland
Transfer der Informationen auf Deutschland

Modul „Sucht und Migration"
Wann: . 6. Juni 2002
Uhrzeit: 13.00 Uhr bis 17.00 Uhr
Referenten: Kay Osterloh, Mudra-Drogenhilfe (Bereich Migration GUS) / Steffen Kircher

- Annäherung an das Thema Sucht
- Suchtursachen bei Migranten
- Psycho-Soziale Belastung bei Migranten
- Sucht und Migration aus der GUS
- Ansätze der Drogenhilfe mit Migranten aus der GUS

Modul „Islam - muslimische Migranten in Deutschland"
Wann: 3. Juli 2002
Uhrzeit: 13.00 Uhr bis 17.00 Uhr
Referenten: Marina Khanide/ Steffen Kircher

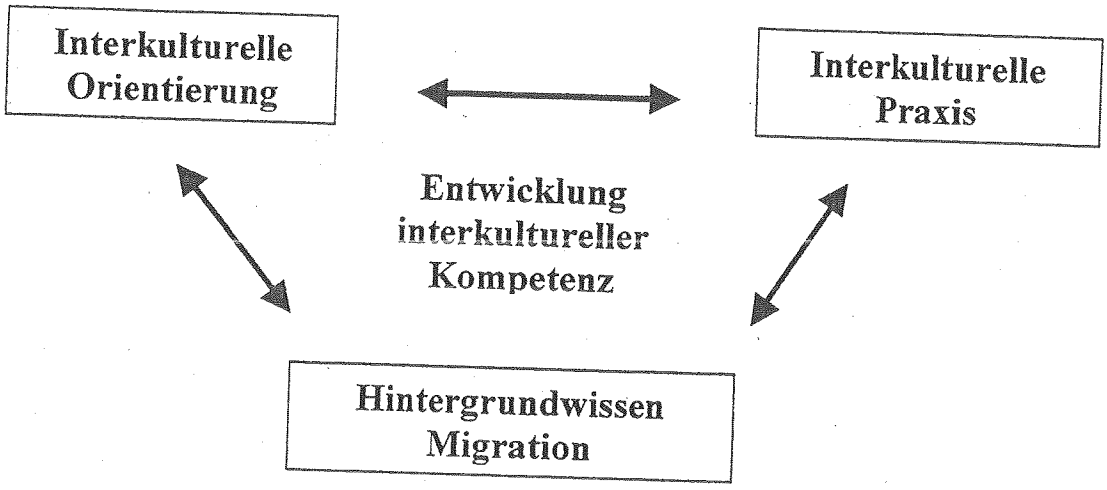
- Islam – im Vergleich zum Christentum
- Vorstellen der verschiedenen Religionsformen und Ausprägungen innerhalb des Islams
- Aussagen des Korans zur Familie
- Familienhierarchien nach muslimischen Grundlagen
- Rolle der Frau im Islam
- Religiösbedingte Verhaltensweisen und Kommunikation

Modul „Kommunikation und Praxis"
Wann: 31. Juli 2002
Uhrzeit: 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr
Referenten: Steffen Kircher / Marina Khanide (Interkulturelle Trainerin)

- Kulturunterschiede
- Ansätze interkultureller Kommunikation
- Umgang mit interkulturellen Konflikten
- Fallarbeit und Praxisbeispiele
- Auswertung der Fortbildung

VI. Entwickeln und Fortschreiben des modularen Schulungskonzeptes

Das Fortschreiben des Konzeptes und die ständige Verfeinerung der Inhalte war, wie auch im Jahr 2001 eine weitere Herausforderung für das Projekt. Die Grobskizze von der Projektantragsstellung konnte weiter entwickelt werden, und hat nun eine sehr fundierte, und auch dem Stand der wissenschaftlichen Diskussion entsprechende Konzeption erhalten. Im folgenden werden die einzelnen Bereiche explizit beschrieben.



Diese drei Bereiche, „Interkulturelle Orientierung", Vermittlung von „Hintergrundwissen Migration" und „Interkulturelle Praxis" sind wesentliche Pfeiler interkultureller Trainings im Sozialen Bereich. Die Grundlagen der Trainings sollen in einem kognitiven wie auch affektiven Lernprozess erfahren werden. Dass heißt, durch Übungen Eigenerfahrungen zu ermöglichen, Reflexionsprozesse anzuregen, gezielte Theorie-Inputs zu geben, und im Lernfeld „Interkulturellen Praxis" Handlungskompetenzen zu erproben, zu erwerben und diese auf die Arbeitpraxis zu übertragen.

1. Lernziel "Interkulturelle Orientierung"

In der Interkulturellen Begegnung wird die Wahrnehmung oft auf die Nation, die Ethnie und spätestens seit dem 11. September 2001 zunehmend auch auf die Religion reduziert. Eine Auseinandersetzung mit dem Begriff Kultur ist daher für Interkulturelle Trainings unumgänglich. Wesentlich ist dabei die Frage nach den einzelnen Aspekten von Kultur. Kultur setzt sich nicht nur aus Elementen wie Nation und Ethnie zusammen, sondern Alter, Geschlecht, Bildung, Religion und ökonomischen Bedingungen sind weitere Aspekte eines Kulturbegriffes und somit auch wesentlich bei der Arbeit mit MigrantInnen. Mit sensibilisierenden Übungen sollen bei den TeilnehmerInnen Reflexionsprozesse über ihre eigene „Kulturbrille" ausgelöst werden.
Weitere Aspekte in diesem Lernfels sind Übungen zu Kommunikation, Empathie oder still-schweigende Annahmen, wie es auch folgende Übung zeigt:

Wie, denken Sie, kräht der Hahn?
Na, ist doch völlig klar, er macht Kikeriki, werden Sie vielleicht annehmen, wenn Sie aus Deutschland kommen. Ein Mensch aus Russland wird Ihnen evtl. sagen, dass er Kukeriku macht, und eine Frau aus der Mongolei könnte Ihnen antworten "der Hahn macht Toktoktao." Wer hat nun Recht, und wer liegt falsch?
(Angelehnt an den Film „Wake Up" von Suzan Menzel)

Die Welt klingt für jeden verschieden, dies wird an dem Beispiel deutlich. Ob die eigene Kulturbrille dabei als eine unter vielen begriffen wird und als gleichberechtigt neben den anderen stehen kann, ist allerdings auch eine Frage der Toleranz / Akzeptanz bzw. der Definitionsmacht, die in den Trainings auch unbedingt aufgegriffen und thematisiert werden muss.
Festzuhalten bleibt, dass eine Auseinandersetzung mit der eigenen kulturellen Identität die Ich-Identität stärken kann (vgl. Hanschuck/Schrör 2001). Interkulturelle Kompetenz versteht sich in diesem Zusammenhang als die Fähigkeit, Differenzen wahrzunehmen und diese Differenzen gleichberechtigt zu akzeptieren.

Zusammengefasst sollen bei der Auseinandersetzung mit einer „Interkulturellen Haltung" folgende Bereiche eine Berücksichtigung finden:

- Ø Kultur und Bedeutung von Kulturdimensionen und Kulturstandards
- Ø Eigenkulturreflexion
- Ø Stereotypen, Vorurteile
- Ø Fremdheitserfahrung, Identität
- Ø Umgang mit Fremdem
- Ø Vielfalt, Eigen-, Fremdzuschreibung
- Ø Toleranz, Demokratie

Für diesen Sensibilisierungsprozess eignen sich vor allem interaktive Übungen aus den Lernprogrammen „Demokratie (+) Toleranz", „Betzavta", und „Eine Welt der Vielfalt".

2. Lernziel: "Hintergrundwissen Migration"
Eine zweite Säule von interkulturellen Trainings in der Sozialen Arbeit ist die Vermittlung von migrationspezifischem Hintergrund- und Fachwissen.

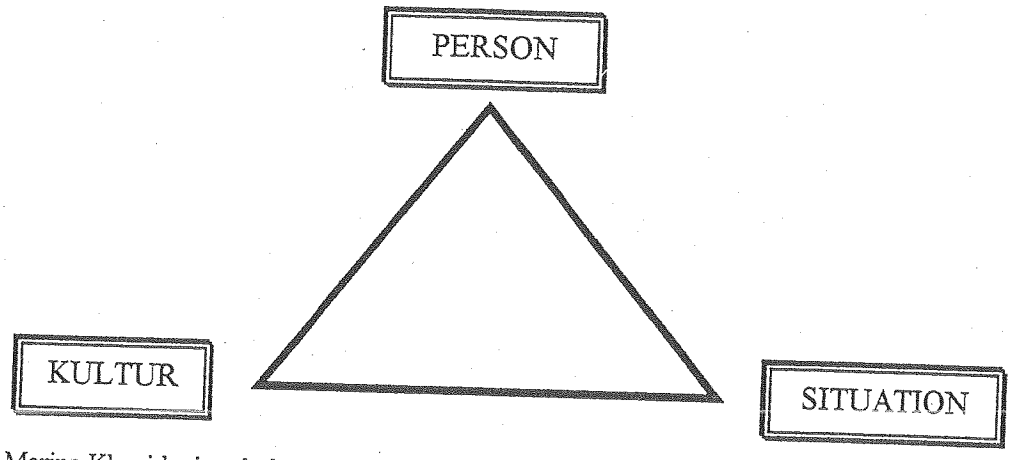
Hierzu zählen:

- Ø Kenntnisse von Geschichte, Struktur und Funktion von Migration
- Ø Kenntnisse über Ausgrenzungsmechanismen, Vorurteile und Diskriminierung
- Ø Rechtliche und Soziale Situation von EinwanderInnen
- Ø Kulturelles Hintergrundwissen der Einwanderungsgruppen
- Ø Erkennen von Ressourcen und Selbsthilfepotentiale
- Ø Kenntnisse über MigrantInnenspezifische Versorgungsnetze u.a.

Die Vermittlung von migrantInnenspezifischem Hintergrund- und Fachwissen kann nicht bedeuten, dass man/frau nun alles über Kulturen und Herkunftsgebiete der in Deutschland lebenden Menschen mit Migrationshintergrund wissen müsste; dies ist bei der Heterogenität der MigrantInnengruppen gar nicht möglich. Aber es kann durchaus hilfreich sein, zu wissen, wie es in den einzelnen Herkunftsgebieten ausschaut und welche sozialen Anforderungen MigrantInnen in Deutschland bewältigen müssen. Zudem ist die Gefahr der Bildung von Klischees und „Kulturschubladen" bei der Vermittlung von migrationspezifischem Hintergrundwissen gegeben. Wichtig ist daher, dass Interkulturelle Trainings unbedingt an der individuellen Haltung der TeilnehmerInnen ansetzen, zu einem Abbau ethnozentrischer, bewertender und vorurteilsbehafteter Einstellungen führen und statt dessen eine tolerante, respektierende, relativistische und partnerschaftliche Haltung unterstützen.

3. Lernziel: "Interkulturelle Praxis / Fallarbeit"
Grundsätzlich sollte in der Begegnung mit MigrantInnen nicht die kulturelle Herkunft oder die ethnische Zugehörigkeit des Klienten im Zentrum stehen. Im Mittelpunkt steht

immer das Individuum mit seiner vielfältigen Persönlichkeit. Das Handlungsmodell "Person - Situation - Kultur" soll bei der Bearbeitung von Praxisfällen, als Richtlinie gelten:



Nach Marina Khanide, interkulturelle Trainerin

Zentraler Aspekt dieses Handlungsansatzes ist die Frage nach der Person. Faktoren, wie das Alter, der Bildungsweg, oder die Sozialisation der KlientIn spielen bei der Analyse eine wichtige Rolle. Bei der Person können entsprechende Antworten auf den konkreten Fall gefunden werden. Zudem verliert die nationale Herkunft, zudem wenn diese gleichgesetzt wird mit Kultur, entscheidend an Bedeutung!
Um einen Praxisfall weiter zu bearbeiten, ist es angebracht, nach der konkreten Situation des Klienten zu fragen. Was ist in seinem Umfeld los, gibt es einen konkreten Anlass für das Problem? Die Frage nach dem kulturellen Kontext des Klienten sollte erst zum Schluss der Analyse gestellt werden. Hat der Praxisfall wirklich einen kulturbedingten Hintergrund? Welche kulturbedingten Annahmen seitens des Klienten stehen den Annahmen in Deutschland konträr gegenüber? Welchen Einfluss haben hierbei z.B. die unterschiedlichen Kulturdimensionen, wie z. B. Kollektivismus versus Individualismus.

Das Handlungsmodell „Person – Situation – Kultur“ bietet eine gute Vorgehensweise um Praxisfälle zu analysieren. Das Thematisieren von kulturbedingten Einflüssen, das bekanntlich oft im Zentrum einer Beratung steht, sollte in der interkulturellen Praxis nur ein Faktor unter vielen sein. Eine interkulturelle Sozialarbeit kommt nicht umhin, das Individuum und seine aktuelle Lebenssituation mit einzubeziehen. Nur so kann gewährleistet werden, dass Handlungsoptionen individuell und zufriedenstellend sowohl für die SozialarbeiterIn als auch für die KlientIn entworfen werden. Dieser Sensibilisierungsprozess, der mit interkulturellen Trainings erreicht werden soll, setzt aber wiederum die ersten zwei Schwerpunkte der interkulturellen Trainings – „Interkulturelle Haltung“ und „Hintergrundwissen Migration“ voraus.

Die Fortschreibung unseres Konzeptes und erste Ergebnisse der Evaluation haben gezeigt, dass eine interkulturelle Öffnung von Einrichtungen nur zu erreichen ist, wenn die Einrichtung sich strukturell auch verändert. Sogenannte "Inhouse-Trainings" sind in diesem Kontext sehr interessant. Das bedeutet, Einrichtungen bei interkultureller Fallarbeit zu beraten, bei konzeptionellen Entwicklungen zu unterstützen und migrationspezifische Angebote mit ihnen abzustimmen. Wie könnte zum Beispiel ein Elternabend in einer Schule mit hohem MigrantInnenanteil aussehen, oder welche interkulturellen Aspekte gilt es bei der Bewährungshilfe zu beachten? Die Inhouse-Trainings werden im Jahr 2003 ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt sein. (siehe VIII. "Planung")

Zusammenfassend lassen sich die Trainings wie folgt beschreiben: In den Trainings wird ausgehend von den Erfahrungen der TeilnehmerInnen das eigene Handeln in Bezug gesetzt zu kulturellen Normen und Werten. Durch Übungen und Diskussionen erfahren die TeilnehmerInnen die Relativität unterschiedlicher Kulturen. Durch das interkulturelle Training sollen sie für die kulturellen Aspekte ihrer Arbeit sensibilisiert werden. Die TeilnehmerInnen lernen in interkulturellen Konfliktsituationen angemessen zu reagieren, und erfahren so eine Stärkung ihrer Handlungskompetenz. Dadurch werden sie gestärkt in der Begegnung mit MigrantInnen ein differenziertes Hilfsangebot, unter Einbeziehung interkultureller Aspekte, zu machen und tragen somit zur interkulturellen Öffnung von Regeldiensten bei.

V. Personalstand

Projektkoordination:
Edgar Fochler, Dipl. Sozialpädagoge, Mitarbeiter des Jugendgemeinschaftswerkes und im Rahmen dieser Tätigkeit zuständig für die Projektkoordination, -begleitung (das Projekt wurde durch das Jugendgemeinschaftswerk konzeptioniert, initiiert und es ist eingebettet/vernetzt mit den weiteren migrantenspezifischen Angeboten des Sachbereichs

Das Team:
Renate Sindbert (1/4 Stelle), Dipl. Sozialpädagogin, Leiterin der pädagogischen Frühförderprogramme HIPPY und Opstapje , Zusatzqualifizierung in systemischer Familientherapie, mehrjährige Aufenthalte in den USA und Mittelamerika.

Steffen Kircher (1/2 Stelle), Dipl. Sozialpädagoge, tätig in der Beratung und Begleitung von jungen MigrantInnen, Trainer für Theater der Unterdrückten, Arbeitsaufenthalte in Portugal und Brasilien, Teilnahme am Fachkräfteaustausch mit Russland

Renate Sindbert schied zum 31.07.2002 aus dem Projekt aus – durch den Aufbau eines Bundesnetzwerkes für Sprachförderung von Migrantenkinder (HIPPY-Projekt) war die Arbeitsbelastung für zwei Projekte zu hoch.

Isil Ceylan (3/4 Stelle) fing ab 1.9.2002 an, beendete die Tätigkeit bei InkuTra allerdings schon zum 31.12.2002. Ab Januar 2003 wird eine neue Mitarbeiterin ihre Arbeit im Projekt aufnehmen.

Marina Khanide (Freie Mitarbeiterin), Interkulturelle Trainerin, Dipl. Sozialpädagogin (FH) Langjährige Erfahrung in der Migrationssozialarbeit, Trainerin für internationale Programme der Demokratie & Toleranzerziehung (Achtung (+) Toleranz, Betzavta, Eine Welt der Vielfalt) Mitautorin des Programms "Ohne Angst verschiednen sein"

VI. Kooperation mit anderen Trägern / Institutionen

Die Kooperation mit anderen Trägern fand vor allem durch die Mitwirkung von einzelnen ReferentInnen an den Seminaren statt! Zu nennen wären hierbei:

- Kay Osterloh von der Mudra-Drogenhilfe zum Thema Junge Aussiedler und Sucht bzw. junge Aussiedler im Strafvollzug!

MitarbeiterInnen des eigenen Sachbereichs:

- Katharina Juneman - selbst Aussiedlerin – zum Thema Familie und Erziehung im Kontext von MigrantInnen aus der GUS,
- Walter Mastel – selbst Aussiedler- zum Thema Polizeiarbeit in Russland.

Andere Träger / Kooperationspartner

- Zusammenarbeit mit Xenos-Nürnberg (Netzwerk für interkulturelle Kommunikation und berufliche Eingliederung), gemeinsame organisierte Fortbildungen und Treffen zum Thema "Interkulturelle Seminare".
- Institut für Soziale und Kulturelle Arbeit (ISKA), fachlicher Ausstausch in Form eines gemeinsamen Arbeitskreises.
- Arbeitskreis „Junge Aussiedler" in Nürnberg
- „Bunter Tisch" – verschiedne Organisationen aus der Migrationsarbeit

VII. Zielgruppenaquise, -gewinnung / Öffentlichkeitsarbeit

Für unsere Angebotsdarstellung nach Außen wurde 2001 mit professioneller Unterstützung durch einen Grafiker und Texter ein Flyer erarbeitet, mit dem InkuTra der Zielgruppe und auch den Kooperationspartnern vorgestellt wird. Der Flyer informiert allgemein über unser Projekt.

Seit Mitte des Jahres besitzt InkuTra eine eigene Homepage, welche unter www.inkutra.de zu erreichen ist. Die Homepage, die mit professioneller Unterstützung erarbeitet wurde, ermöglicht uns bei den vielen Anfragen nach Konzept, Angebote und Literatur, auf die Homepage zu verweisen. Auf der Homepage können entsprechende Fachartikel oder Literatur zum Thema abgerufen werden. Sie ist eine sehr sinnvolle und arbeitserleichternde Investition.

Des weiteren wurden die Interkulturellen Trainings in sogenannten „Runden Tischen und Arbeitskreisen" vorgestellt. Bspw. „AK Strafgefangenhilfe der Stadt Nürnberg", „Gemeinsam für Aussiedler", „Ausländerbeirat", „Bunter Tisch", Arbeitskreis Integration, Aussiedlerbeirat.
Hierdurch erreichen wir sehr viele potentielle TeilnehmerInnen und insbesondere die „Netzwerke der Integration".
Zudem war InkuTra im Jahr 2002 an verschiedenen Veranstaltungen zum Thema Migration und Integration mit einem Informationstisch vor Ort. Zu erwähnen wäre hier „Integration ist machbar", eine Veranstaltung der Petra-Kelly-Stiftung "Interkulturelle Kompetenz in der Sozialen Arbeit", oder der 10 jährigen Bestehensfeier vom HIPPY-Projekt (Vorschulprogramm für Migrantenkinder).

Nicht unwesentlich bei der Zielgruppengewinnung waren verschiedene Presseartikel zu InkuTra und den Interkulturellen Trainings. Die Außenwirkung solcher Presseartikel ist doch enorm und hatte so manchen Träger/Teilnehmer auf die Trainings aufmerksam gemacht und letztendlich konnten aufgrund der Presseartikel einige Träger zu einem Training gewonnen werden. (Vgl. Anhang Presse)

VIII. Planung 2003/2004

Für folgende Einrichtungen/Zielgruppen sind konkret im Jahr 2003 interkulturelle Seminare geplant:
- Polizei Nürnberg
- Nürnberger Arbeitskreis "Straffälligenhilfe"
- Jugendamt Nürnberg,
- Bundesamt für Migration (BAMF)
- Allgemeiner Sozialdienst Nürnberg,
- Georg-Simon-Ohm Fachhochschule Nürnberg
- EBS-Erziehungsberatungsstellen,
- NÜRNBERG STIFT (interkulturelle Pflege),
- XENOS Nürnberg-Multiplikatorenausbildung,
- Städtische Kindertagesstätten.

Ein weiterer Schwerpunkt werden die oben schon beschriebenen Inhouse-Trainings sein. Hierbei wurden für das Jahr 2003 bisher konkret mit 4 Einrichtungen Termine vereinbart. Ziel ist es das pädagogische Konzept, die Institutionellen Rahmenbedingungen und weitere wichtige Organisationselemente zusammen mit Leitung und MitarbeiterInnen der jeweiligen Einrichtung auf eine interkulturelle Öffnung zielend entsprechend weiter zu entwickeln.
InkuTra wurde für das Jahr 2003 auf verschiedene Fachtage als ReferntInnen zum Thema "Interkulturelle Öffnung von Regeldiensten" eingeladen. Zu nennen wäre hierbei: Jahrestagung BAGJAW, Deutscher Präventionstag und das Nürnberger Jugendforum.

XI. Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Begleitung / Evaluation

InkuTra wird wissenschaftlich von Hernn Professor Wüstendörfer begleitet. Herr Wüstendörfer hat bisher einen Zwischenbericht erstellt (Mai 2002). Dieser wurde an das BVA weitergereicht! Die Evaluation des Projektes bzw. der Seminare wurde im Jahr 2002 und 2003/04 fortgeführt. Am Ende wird es einen Abschlussbericht geben. Im folgenden wird eine Zusammenfassung weiterer Zwischenergebnisse von Herrn Wüstendörfer über die bisherigen Evaluationsergebnisse dargestellt:

Zusammenfassende Anmerkungen zur Evaluation des Interkulturellen Trainings der AWO-Nürnberg (Stand 01.11.02) von Werner Wüstendörfer:

1. Das interkulturelle Training wird von den TeilnehmerInnen sehr gut beurteilt. Sie sind mit dem Training hochzufrieden. Es gelingt den Veranstaltern offensichtlich eine gute Lernatmosphäre herzustellen.

2. Aus den Angaben der TeilnehmerInnen ist von einer starken Sensibilisierung für Angehörige anderer Kulturen auszugehen. Der Wunsch nach Fortbildungen in Bezug auf interkulturelle Handlungskompetenz ist groß. Die damit erreichte Kulturbewußtheit dürfte somit für die TrainingsteilnehmerInnen unterschiedliche kulturspezifische Perspektiven und Bewertungen während ihres professionellen Handelns bewußt gemacht haben.

3. Es scheint allerdings auch, dass mit zunehmenden Erfahrungen im interkulturellen Bereich die Erwartungen der TeilnehmerInnen sehr viel spezifischer ausgeprägt sind, z.B. sich intensiv mit der Kultur eines bestimmten Landes oder einer bestimmten Ethnie

auseinanderzusetzen. Aufgrund der zur Verfügung stehenden Zeit innerhalb der Seminare konnten diesbezüglich nicht alle spezifischen Erwartungen der TeilnehmerInnen abgedeckt werden.
TeilnehmerInnen mit einer relativ geringen bisherigen Auseinandersetzung mit interkulturellen Kontexten berichteten von einem hohen persönlichen Trainingsgewinn.

4. Das interkulturelle Training wirkt sich über Sensibilisierungsprozesse auf das professionelle Handeln aus. Im Wege informeller Kommunikationen werden die erworbenen Erfahrungen auch an die KollegInnen weitergegeben. Die Verbreitung und die Nachhaltigkeit der Auswirkungen ist jedoch noch näher zu analysieren. Es dürfte allerdingsvon einer Reihe intervenierender Faktoren abhängen, ob durch die Schulung von einzelnen MitarbeiterInnen eine strukturelle Änderung von interkulturell ausgerichteten Handlungsstilen in Organisationen erreicht werden kann. Eine zentrale Rolle spielen dabei die Leitungskräfte einer Einrichtung. Wenn sie von der Notwendigkeit einer interkulturellen Orientierung überzeugt sind, dann werden strukturelle Änderungen ihrer Einrichtungen auch wahrscheinlicher. Die Erfahrungen von TiK (Tranfer interkultureller Kommunikation) weisen darauf hin, dass Prozesse der Personalqualifizierung und Organisationsentwicklung gemeinsam organisationale strukturelle Änderungen möglich machen.

X. Fachtagung "Interkulturelle Öffnung der Regeldienste – Migrationssozialarbeit neu gestalten!"

Wie im Projektantrag vorgesehen, hat in InkuTra in Zusammenarbeit mit dem AWO-Bundesverband, der Helen-Simon-Akademie und dem Kreisverband Nürnberg, Sachbereich Migration, im Dezember 2002 eine zweitägige Fachtagung zum Thema "Interkulturelle Öffnung der Regeldienste durchgeführt!
Der Beitrag von InkuTra am Fachtag war, neben organisatorischen Aufgaben und der Mitarbeit bei der inhaltlichen Planung, die konkrete Gestaltung eines Input-Referats mit dem Thema: „InkuTra – interkulturelle Trainings für Fachkräfte in sozialen Diensten, Ämtern und Institutionen"! Das Referat unterstrich die Notwendigkeit der interkulturelle Öffnung von Regeldiensten! Die Resonanz auf den Beitrag von InkuTra und auch auf den gesamten Fachtag war von den ca. 200 TeilnehmerInnen sehr positiv, und gab den Einrichtungen und Verbänden neue Impulse und Ideen zur Weiterentwicklung von Konzepten und Arbeitsansätzen der Interkulturellen Öffnung von Regeldiensten!
Unter dem Gesichtspunkt der Öffentlichkeitsarbeit und Bekanntmachung von InkuTra, war der Fachtag zudem ein toller Erfolg für das Projekt. Anfragen zu unserem Projekt und Konzeption aus ganz Deutschland und den verschiedensten Trägern macht dies deutlich.
Zu dem konkreten Verlauf und den einzelnen Inhalten der Fachtagung gibt es eine Seminardokumentation, welche im Anhang beigelegt ist.

Pressespiegel InkuTra 2002



Die Pressearbeit bzw. der Blick der Öffentlichkeit auf InkuTra war sehr gut! In den verschiedensten Regionalen Zeitungen, wie Nürnberger Nachrichten, Nürnberger Zeitung, Abendzeitung aber auch anderen Medien wie der AWO-Post, dem Polizei Informationsblatt, mehrere Rundfunkbeiträge, wie Bayrischer Rundfunk, Radio Franken und Radio Gong wurde über unser Projekt und den interkulturellen Trainings in verschiedenster Form berichtet.

Zudem konnte sich das Projekt in einem Buchbeitrag „Migration, Kriminalität und Kriminalisierung, Herausforderung an Soziale Arbeit und Straffälligenhilfe, auch wissenschaftlich einen Namen machen.

Nicht unwesentlich an der Öffentlichkeitsarbeit erscheint auch die Präsenz im Internet. Mit einer eignen Homepage und auch mit Beiträgen auf anderen Homepages ist InkuTra im Netz sehr präsent. Unter dem Suchbegriff InkuTra auf einer Suchmaschine bekommt man über 75 Einträge. Im Intranet der Bayerischen Polizei steht ein Bericht über interkulturelle Trainings mit Polizeibeamte, bei dem es über 6.000 (sic) Zugriffe gab.

Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass durch die gute Pressearbeit das Thema der Interkulturellen Öffnung von Regeldiensten und der Notwendigkeit von Interkulturellen Trainings sicherlich mit Nachdruck unterstrichen wurde.
Ein Bericht eines Polizeibeamten (siehe Anlage) hat den Erfolg des Projekts und den Trainings kurz und knapp mit den Worten „Zur Nachahmung empfohlen!“ zusammengefasst! Dem wollen wir nichts hinzufügen.

NN 20.04.02

Interkulturelles Training der Awo zu Migration und Umgang mit anderen Kulturen

Neuer Blick durch die Kulturbrille

Sozialpädagogen und Polizisten erfahren: „Anpassung ist harte Arbeit und erzeugt viel Stress"

VON GABI PFEIFFER



Auf Albatros dürfen Männer nur Männer berühren. Entspannte Haltung schafft Kontakt zur Erde. Foto: Eduard Weigert

Waren Sie schon mal auf Albatros? Nehmen Sie sich die Zeit für einen kleinen Ausflug: Auf der fremden Insel sitzt der Mann auf einem Stuhl, die Frau kniet barfuß auf dem Boden. Sie reicht ihm ein Schälchen mit Erdnüssen, er kaut genüsslich. Dann erst beginnt sie zu essen. Unterordnung, Abhängigkeit — die Schlagworte fallen schnell. „Aber die Frau hat die Macht über die Nüsschen", wirft eine Sozialpädagogin ein. Sonst sind sich die 18 Teilnehmer des Interkulturellen Trainings der Awo ziemlich einig.

„Schauen wir mal, wie's wirklich ist. . .", sagt Steffen Kircher von Inkutra. Das Volk auf Albatros betet die Göttin der Erde an, und Frauen haben als Leben-Schenkende viele Privilegien. Sie dürfen auf dem Boden — nahe der Erde — sitzen und barfuß gehen, der Mann kostet ihre Speisen vor und schützt sie, indem er vorangeht. Hätten Sie's gedacht? Nein? Das ist typisch Kulturbrille: Wir übertragen unsere Normen und Werte auch auf solche Situationen, die wir nicht kennen, sagt Kircher: „Aber das passt halt nicht."

Die Sozialpädagogen und Beraterinnen von Stadtmission und dem Allgemeinen Sozialdienst (ASD) der Stadt stehen, wie auch die beiden Polizisten in der Runde, beruflich jeden Tag im Spannungsfeld verschiedener Kulturen. Die Erzieherin kämpft mit türkischen Jungs, die sich zu schade fürs Aufräumen sind. Der Polizist kann sich nicht an russlanddeutsche Jugendlichen gewöhnen, die auf offener Straße Alkohol trinken, und die Sozialpädagogin muss sich in Familienstreit einmischen, wenn Männer ihre Frauen schlagen und das für normal halten. Das Aufeinandertreffen von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen „irritiert immer wieder", sagt Renate Sindbert. Das gab den Anstoß für das Projekt „Inkutra", das im Awo-Fachbereich Migration angesiedelt und auf drei Jahre befristet ist.

Verständnis wecken

Mit ihren Schulungen wollen Sindbert und Kircher interkulturelles Verständnis wecken und schärfen. Das erste Training ist in fünf Module gegliedert: Sie informieren über die Migration aus der Türkei und den ehemaligen Gus-Staaten; Geschlechterverhältnis, Erziehungsziele und der Umgang mit Konflikten werden verglichen. Zusätzlich diskutiert die Gruppe eigene Einstellungen und Alternativen zum geübten Handeln.

„Diebstahl ist Diebstahl. Da ist es unerheblich, aus welcher Kultur einer kommt", sagt Siegfried Flor, der Streifenpolizist in Langwasser ist. Ob der kleine Türke den Macho ausleben darf, ist Verhandlungssache. „Da gibt es Werte, die ich nicht übernehmen will. Da bin ich intolerant", gesteht eine Pädagogin, die mit Jugendlichen arbeitet. Wichtig sei, sich auch darüber bewusst zu werden, meinen die Trainer. Sie ermutigen die Teilnehmer, sich auf den jeweiligen Menschen einzulassen. Jeder trage eine Vielzahl von Zugehörigkeiten mit sich — ethnische Herkunft und Nationalität sind nur zwei davon; Geschlecht, Alter, Bildung, soziale Stellung und Religion einige andere. Und vielleicht hat ja die fränkische Bäuerin mehr mit der Frau aus dem spanischen Dorf gemein als mit dem Hiphopper aus Gostenhof?

Den kulturellen Rollentausch üben die Teilnehmer spielend. Mit anders-farbigem Blatt müssen sich die „Fremden" in eine laufende Kartelrunde einpassen und neue Regeln lernen. Ohne — das empfanden alle als bedrückend — sprechen zu können. „Anpassung ist harte Arbeit und erzeugt Stress", schildert Thomas Rossa vom ASD seine Erfahrung. „Wir nehmen unsere eigene Kultur für selbstverständlich und haben leider oft wenig Zeit nachzudenken", sagt die Studentin Susanne Richter.

Nur Elke Felber, die als Bezirkssozialpädagogin arbeitet, hat schon ein probates Mittel gefunden, wie sie über Fallstricke anderer Kulturen nicht stolpert: „Ich frage nach den Familienregeln." Die sind individuell — und dürfen stehen bleiben, so lange kein Mitglied Schaden nimmt.

NZ 15.11.02

Erstmals interkulturelles Training für Polizeibeamte

Signalwirkung für den Umgang mit Migranten

Mit Rollenspielen werden Vorurteile gegenüber jugendlichen Spätaussiedlern erfolgreich abgebaut



In den Räumen der Nürnberger Bereitschaftspolizei wird eine Gruppe von Polizeibeamten im Umgang mit jugendlichen Spätaussiedlern geschult. Mit diesem Trainingsprogramm sollen Vorurteile ausgeräumt werden. Foto: Sippel

Die Problemgruppe der jugendlichen Spätaussiedler wird in Fürth und in Kürze auch in Nürnberg auf Polizeibeamte treffen, die mehr Verständnis für ihre Situation aufbringen und damit heikle Situationen entschärfen können.

In einem bundesweit bisher einmaligen Modellprojekt unterziehen sich seit gestern 14 Jugendbeamte der Polizeidirektion Fürth in einem Tagungsraum der Bereitschaftspolizei Nürnberg einem interkulturellen Training, das dazu dienen soll, die Handlungsweise jugendlicher Spätaussiedler besser zu verstehen und entsprechend zu reagieren.

Das Training, in dem erstmals Polizisten geschult werden, wird von der Arbeiterwohlfahrt Nürnberg in Zusammenarbeit mit der Polizeidirektion Fürth veranstaltet. Im Frühjahr nächsten Jahres sollen Polizeibeamte aus Nürnberg in das interkulturelle Training eingeschaltet werden. Steffen Kirchner von der AWO Nürnberg erhofft sich von den Veranstaltungsreihen eine Signalwirkung. Gedacht ist das Training auch als Beitrag zu den Integrationskursen, die ab 2003 im Rahmen des Zuwanderungsgesetzes anlaufen sollen.

In Rollenspielen, die von der Interkultur-Trainerin Marina Khanide geleitet werden, sollen die Polizisten für den Migrationsgedanken sensibilisiert werden. Hier hat man sich die jugendlichen Spätaussiedler, die meist aus Russland kommen, ausgesucht. Eine ganz besonders problematische Gruppe, der gegenüber Vorurteile abzubauen sind. Kriminalitätsauffälligkeit und Drogenkonsum bei diesen Jugendlichen sind zwar nicht wegzuleugnen, doch Polizeioberrat Thilo Bachmann, stellvertretender Leiter der Polizeidirektion Fürth, verweist auch auf eine Studie des bayerischen Landeskriminalamtes, wonach Spätaussiedler insgesamt nicht krimineller sind als die deutsche Bevölkerung.

Sie werden in Nürnberg und Fürth meist in Gruppen gesehen. Sie treffen sich nicht in Kneipen, sondern in Straßen und Parks. In der Regel sind es Straßenkämpfe untereinander oder mit türkischen Jugendlichen, die die Polizei auf den Plan rufen. Und dann treffen die Beamten bei den jugendlichen Spätaussiedlern auf Sprachschwierigkeiten, kulturelle Barrieren und nicht vergleichbare soziale Hintergründe. Hier mit „Klischees und Stereotypen" aufzuräumen, ist das Anliegen der Interkultur-Trainerin.

Unterschiede begreifen

Marina Khanide will Möglichkeiten aufzeigen, wie die Polizisten ihre Handlungskompetenz erweitern können, wie sie die kulturellen Unterschiede begreifen und verstehen lernen können , wie sich der Umgang mit „Macht und Hierarchie" in ihren Heimatländern auf die Jugendlichen ausgewirkt hat. Verhaltensweisen würden auf beiden Seiten verschieden beurteilt. Sinn der Übungen sei es, Sensibilität durch Selbsterfahrung zu gewinnen. Marina Khanide: „Wir wollen ein Stück Gelassenheit und Stressabbau im Umgang mit den Fremden erwirken."

Bachmann will mit dem interkulturellen Training die „eigene Kulturbrille" hinterfragen und glaubt, dass die Polizeibeamten mit der Zeit eine veränderte Sichtweise dafür bekommen, „was bei der Gruppe der jugendlichen Spätaussiedler normal ist". Er kann sich vorstellen, dass die Jugendlichen dazu bewogen werden können, sich zu öffnen und die bisherige „Mauer des Schweigens" aufzugeben. So könnte Vertrauen zu den Beamten aufgebaut werden. In dem interkulturellen Training, für das die Polizeidirektion Fürth nach Meinung Kirchers eine Vorreiterrolle hat, spielt die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Kulturen eine große Rolle. Es werden Hintergrundinformationen zur Migration aus Osteuropa, zu Suchtursachen und zu den psycho-sozialen Belastungen bei Migranten gegeben. Ganz wesentlich ist die Vermittlung von Ansätze einer interkulturellen Kommunikation.

In Fürth will man ein Präventionsprogramm für jugendliche Aussiedler aufbauen. *Dietmar Wittmann*

FN 15.11.02

ach ! WIE SCHÖN

Die Fürther Polizei übernimmt bundesweit eine Vorreiterrolle

Über Regeln und „Russkis"

Fortbildung im Kampf gegen Jugendkriminalität — Lob der Awo

NÜRNBERG/FÜRTH — Die Polizeidirektion Fürth übernimmt bundesweit eine Vorreiterrolle im Umgang mit jungen Spätaussiedlern: 14 Jugendbeamte ließen sich in Nürnberg schulen, um Jugendkriminalität mit besserem Verständnis der Probleme eindämmen zu können.

Spezialisten von der Arbeiterwohlfahrt (Awo), die lange Erfahrung mit Aussiedlern haben, berichteten über die besonderen Probleme junger Menschen, die zum Beispiel aus dem ländlichen Kasachstan nach Fürth kamen. Maria Khanide machte der Gruppe um den stellvertretenden Direktionschef, Polizeioberrat Thilo Bachmann, klar, welche neuen Regeln für die Migranten plötzlich gelten.

Wie fühlt sich jemand, der die Umgangsformen in Deutschland nicht kennt? Der nicht weiß, dass deutsche Polizisten – anders als in Kasachstan – junge Menschen wegen kleiner Vergehen nicht einfach ein halbes Jahr lang wegsperren können? Marina Khanide ist zuständig für interkulturelles Training.

Sie ließ die Jugend-Polizisten in Spielen spüren, was es heißt, Regeln nicht zu kennen. Für Polizeioberrat Thilo Bachmann ist die intensive Beschäftigung mit den Problemen jugendlicher Aussiedler – sie selbst nennen sich Russkis – nur der Auftakt der vorbeugenden Arbeit.

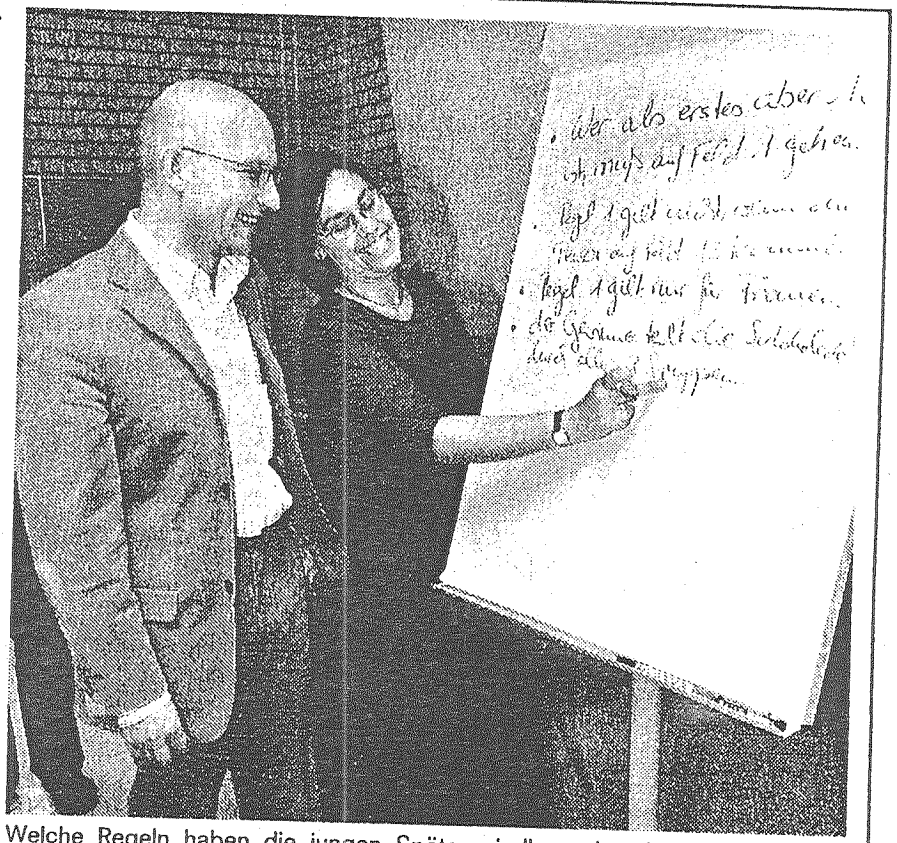
Ihm genügt es nicht, allein mit repressiven Methoden vorzugehen, wenn sich etwa im Fürther Stadtpark Passanten durch betrunkene Jugendliche gestört fühlen oder Rivalitäten zwischen Jugendgruppen handgreiflich ausgetragen werden *(siehe auch Bericht im Regionalteil der Fürther Nachrichten).*

Demokratische Spielregeln

Mit seinen Kolleginnen und Kollegen will er zunächst das Bild einer Polizei mit „demokratischen Spielregeln" vermitteln. Intern gelte es, nicht allein die Bilder vom Einsatzgeschehen mit Problem-Jugendlichen im Kopf zu behalten, sondern deren Lebenssituation zu verstehen.

Steffen Kircher von der Awo bescheinigte den Fürther Ordnungshütern „enormes Engagement". Er sei überrascht gewesen, wie „ernsthaft und intensiv" sich die Polizisten über ihre eigentlichen Aufgaben hinaus mit dem Thema beschäftigen.

LORENZ BOMHARD



Welche Regeln haben die jungen Spätaussiedler gelernt? Trainerin Marina Khanide und Polizeioberrat Thilo Bachmann bei der Schulung. F.: Wilhelm Bauer

NN 15.11.02

Fortbildung Fürther Polizisten zum besseren Verständnis für junge Spätaussiedler

Regeln lernen wie die „Russkis“

Kampf zwischen rivalisierenden Gruppen nachgespielt — Krise nach zwei Jahren

VON LORENZ BOMHARD

FÜRTH — Mit speziellem Training für Jugendbeamte will die Polizeidirektion Fürth die Probleme mit jugendlichen Spätaussiedlern eindämmen. Bei der bundesweit einzigartigen Fortbildung steht das Bemühen um Verständnis für die Russlanddeutschen im Vordergrund.

Polizeistreifen sind längst mit den Verhaltensmustern der jungen „Russkis“ – wie sich die Spätaussiedler selber nennen – vertraut: „Unnahbar und kalt“ seien sie, und in Verhören trifft man wegen des starken Gruppendrucks auf eine „Mauer des Schweigens“. Solche Bilder entstehen durch tägliche Erfahrungen an Brennpunkten wie dem Fürther Stadtpark, sagt Polizeioberrat Thilo Bachmann. Er leugnet nicht, dass es Probleme mit Gewalt, Alkohol und Drogen gibt. „Aber die Beschäftigung mit den Extremen darf uns nicht den Blick auf die Ursachen verstellen.“

Mit 14 Jugendbeamten ging der stellvertretende Leiter der Polizeidirektion Fürth deshalb in die Lehre: Von Spezialisten der Arbeiterwohlfahrt (Awo), die sich seit Jahren mit der Aussiedlerproblematik beschäftigen, ließen sie sich die soziale Herkunft der jungen Menschen erklären. Die „Russkis“ mussten ihre ländliche Heimat in Kasachstan verlassen, weil ihre Eltern im Westen eine Zukunft sahen. Sie verloren viele Freunde – und ihre Muttersprache.

Nach etwa zwei Jahren in Deutschland kommt die Ernüchterung, wenn Vater oder Mutter arbeitslos sind und die Jugendlichen in der Schule oder am Ausbildungsplatz scheitern. Dieser Zeitpunkt gilt als die schwierigste Phase der Integration. Die Anfälligkeit für übermäßigen Alkoholkonsum oder Drogen steigt enorm.

„Niemand singt“

„Die Gruppe gilt bei den „Russkis" mehr als das Individuum“, erklärt Awo-Mitarbeiter Steffen Kirchner etwa die Probleme bei Verhören, wenn „niemand singt“. Ganz anders als deutsche Jugendliche, die individuell erzogen sind, seien etwa kasachische Jugendliche auf das „Kollektiv“ getrimmt. Die Jugendlichen müssen sich in Deutschland auch an andere Umgangsformen gewöhnen. Marina Khanide lässt deshalb die Jugendbeamten der Polizei spüren, wie sich die jungen Menschen in Deutschland fühlen. In Spielen des „interkulturellen Trainings“ wechseln urplötzlich die Regeln, rivalisierende Gruppen kämpfen um ihren Vorteil.

Das Geschehen in den Lehrräumen spiegelt die Situation auf den Straßen wider. Ob in Fürth, Nürnberg oder Ansbach – weil sie keine etablierten Treffpunkte wie Jugendtreffs haben und Kneipen zu teuer sind, treffen sich „Russkis“ auf der Straße und streiten dort mit türkischen oder deutschen Gangs. Kämpft man mit dem Messer oder nur mit der Faust? Welche Regeln gelten?

Polizeioberrat Bachmann sieht die Fortbildung nur als Auftakt für intensivere Kriminalprävention. Ihm geht es auch darum, jungen Aussiedlern verstärkt Aufgaben und Ziele einer demokratischen Polizei zu verdeutlichen. In Kasachstan hatten die „Russkis“ erlebt, dass sie wegen kleiner Vergehen ein halbes Jahr lang weggesperrt wurden.



Plötzlich wechseln die Regeln: Fürther Polizeibeamte lernen beim „interkulturellen Training“ in Spielen die Probleme junger Spätaussiedler kennen. Mit der auch auf Selbsterfahrung aufbauenden Fortbildung soll das Verständnis für „Russkis“ geweckt werden, die manche Streifenbeamte nur in Einsatzsituationen treffen. Foto: Wilhelm Bauer

InkuTra- Interkulturelle Trainings

Ein Modellprojekt der AWO Nürnberg.

Deutschland ist de facto ein Zuwanderungsland, entsprechend ist Migration ein fester Bestandteil der Gesellschaft. Dies zeigt auch die Zusammensetzung der Bevölkerung: Im Jahr 1999 hatten knapp 18 Prozent ohne deutschen Pass ihren Lebensmittelpunkt in Nürnberg. Zählt man die rund 14 Prozent deutsche Staatsangehörige mit Migrationshintergrund hinzu, meist Spätaussiedler aus osteuropäischen Staaten, so kommt man auf einen Anteil von knapp einem Drittel Migranten.

Bei der Zuwanderungsdebatte wird immer wieder die Frage nach der Integrationsfähigkeit sowohl der Migranten als auch der hiesigen Gesellschaft gestellt. Eine Schlüsselrolle spielen dabei die sozialen Regeldienste, etwa Erziehungsberatung, Kindertagesstätten, Sozialdienste oder Jugendeinrichtungen. Viele Einrichtungen sehen sich vor die Herausforderung gestellt, sich auf Menschen mit anderer kultureller Herkunft als Klienten und als Mitarbeiter einzustellen. Im Umgang mit Klienten aus anderen Kulturkreisen kann es aber zu Missverständnissen und Irritationen kommen.

InkuTra will helfen, Missverständnisse zu verringern und Konflikte schon im Vorfeld zu erkennen und zu bewältigen.

In den Seminaren sollen migrantenspezifisches Hintergrundwissen sowie die Sensibilität für Unterschiede zwischen den Kulturen erhöht und die Handlungskompetenz im Umgang mit Menschen aus anderen Kulturkreisen erweitert werden. Ganz nach dem Motto: Sensibilisieren, Verstehen und Handeln!

InkuTra – Interkulturelle Trainings gibt es seit April 2001. Das Projekt hat eine Laufzeit von drei Jahren und wird vom Bundesverwaltungsamt gefördert.

Es wurden bisher mit großem Erfolg und guter Resonanz interkulturelle Seminare mit verschiedensten Trägern durchgeführt. Unter anderem haben bisher rund 80 Mitarbeiter der AWO teilgenommen. Zudem wurden Seminare mit dem Allgemeinen Sozialdienst Nürnberg, mit Mitarbeitern der städtischen Kindertagestätten und auch der Polizei in Fürth durchgeführt. Auch bundesweit erfreut sich InkuTra großer Nachfrage nach Konzept und Arbeitsweise.

AWO-POST
OKTOBER 2002

Mit dem Awo-Projekt „InkuTra" sollen soziale Dienste offener für Migranten werden

Training gegen Missverständnisse

Kulturelle Hintergründe an Mitarbeiter vermittelt — Soziologie-Professor: Großer Nachholbedarf

VON SABINE STOLL

Sie kommen oft erst dann, wenn es schon passiert ist. Überproportional tauchen Migranten in so genannten Feuerwehreinrichtungen auf: in der Bewährungs- und Suchthilfe, in der Psychiatrie oder letztlich im Gefängnis. Präventive Angebote werden von Ausländern oder Aussiedlern laut Arbeiterwohlfahrt (Awo) dagegen sehr wenig wahrgenommen.

Weil viele nicht wissen, welche Angebote es gibt. Weil Sprachkenntnisse fehlen, weil kulturelle Barrieren den Weg versperren. Aber selbst wenn sie da sind: Viele Mitarbeiter von Regeldiensten — Erziehungsberatung, Kindertagesstätten, Sozialdienste oder Jugendeinrichtungen beispielsweise — sind unsicher, wie sie mit Menschen aus anderen Kulturkreisen umgehen sollen. Das Projekt „InkuTra", Interkulturelles Training, der Awo will helfen. „Gerade präventive Angebote sind nicht speziell auf Migranten abgestimmt", sagt InkuTra-Mitarbeiter Steffen Kircher. Der Grund: „Viele soziale Dienste sind mit Fachkräften besetzt, für die interkulturelles Lernen noch kein Thema war", ergänzt Werner Wüstendörfer, Soziologie-Professor an der Fachhochschule Nürnberg. In der Ausbildung der Mitarbeiter von Kindergärten und Co. gibt es seiner Meinung nach einen großen Nachholbedarf. Der Umgang mit Migranten ist jahrzehntelang schlicht ausgeklammert worden — und das, obwohl Deutschland längst ein Zuwanderungsland sei. Nürnberg macht da keine Ausnahme. 32 Prozent der rund 490 000 Einwohner sind Migranten — 18 Prozent der Nürnberger haben keinen deutschen Pass, 14 Prozent sind laut Statistikamt Aussiedler.

Viele Missverständnisse

Deshalb kommt es immer wieder zu Missverständnissen. Beispiel Kindergarten. Eine Erzieherin spricht mit einem türkischen Mädchen und wundert sich, dass es ihr nicht in die Augen schauen kann. Was sie nicht weiß: Das Mädchen hat von seinen Eltern gelernt, Erwachsenen nicht in die Augen zu blicken. Oder Beispiel Schulhof. Eine Gruppe ausländischer Jugendlicher schlägt zu, als es zu einem Streit kommt. Oder Jugendliche trinken. Die Polizei vermutet möglicherweise, dass es sich um Banden, um Kriminelle handelt. Dabei gehört beides im Herkunftsland der Jugendlichen womöglich zur Kultur.

Wissen über die Kultur von Migranten wollen die drei Mitarbeiter von InkuTra, die sich eineinhalb Stellen teilen, deshalb vermitteln. Mit dem Ziel, dass sich soziale Dienste stärk für ausländische Bürger öffnen ur diese sich trauen, hinzugehen. Se April 2001 läuft das auf drei Jahr angelegte Modellprojekt. Bis dahi werden zirka 1200 Sozialarbeite Erzieher und andere Fachkräfte teilge nommen haben, schätzt Projektleite Edgar Fochler. Auch die Polizei nimn „Nachhilfeunterricht".

InkuTra wird jährlich mit run 75 000 Euro aus Mitteln des Bundesve waltungsamts gefördert. Zwei bis dr Seminare werden pro Jahr frei ausge schrieben. Die Deutschlehrerin Susar ne Feldmann hat bereits an einem tei genommen. „Es erweitert den Hori zont", meint sie. Und Sigurd Weil Regionalleiter vom Allgemeinen Soz aldienst (ASD), ergänzt: „Das mach großen Sinn." Weitere Informatione im Internet unter *www.inkutra.c* oder telefonisch unter 9 29 96 99 24.

Eigentore

17.08.02

Fremde Kulturen

Oder Jugendliche trinken. Die Polizei vermutet möglicherweise, dass es sich um Banden, um Kriminelle handelt. Dabei gehört beides im Herkunftsland der Jugendlichen womöglich zur Kultur.

Aus: Nürnberger Nachrichten

Stadtnachrichten

Interkulturelles Training

In unseren Bericht über das Modellprojekt „InkuTra" — Interkulturelles Training — der Arbeiterwohlfahrt vom 8. August 2002 hat sich eine unglückliche Formulierung eingeschlichen, die von Lesern missverstanden wurde. Es sollte nicht der Eindruck erweckt werden, dass Alkoholgenuss und Gewaltbereitschaft bei bestimmten Migrantengruppen zur Kultur gehören. Vielmehr ging es darum, darzustellen, dass Alkoholgenuss oder Gewaltbereitschaft in bestimmten Gruppen durchaus nicht unüblich sind.

NN 15.08.02

InkuTra – was ist das? Und was hat das mit der Polizei zu tun ?

Ein Bericht von PK Jürgen Haupt, PI Nürnberg-Süd

Als erste Inspektion in Mittelfranken war die PI Nürnberg Süd bzw. Polizeistation Langwasser mit zwei Beamten an einem vornehmlich für Sozialpädagogen aufgelegten Weiterbildungsseminar vertreten. Bei dieser Weiterbildungsmaßnahme ging es vor allem um ein Interkulturelles Training (InkuTra) zu Migration und Umgang mit anderen Kulturen.

Wie wir erfahren konnten, erzeugt Anpassung viel Streß und ist als harte Arbeit anzusehen. Durch das fünftägige Seminar wurden uns viele Eindrücke und Einblicke in fremde Kulturen vermittelt. Mit ihren Schulungen wollten die zwei Instruktoren interkulturelles Verständnis wecken und schärfen. Sie informierten vornehmlich über die Migration aus der Türkei und den ehemaligen GUS-Staaten. Zusätzlich wurden in der Gruppe eigene Einstellungen und Alternativen diskutiert. Es stellt sich die Frage, wie die Polizei nun diese Eindrücke für sich nutzen kann.

Eines ist klarzustellen: Auch wir wußten am Anfang nicht so recht, was uns erwarten würde. Bei den ersten Kennenlerngesprächen konnten wir jedoch die Erkenntnis gewinnen, dass auch die anderen Teilnehmer – vornehmlich Sozialpädagogen – mit den annähernd gleichen Problemen wie wir zu kämpfen haben. Für uns war es jedoch wichtig festzustellen, daß wir strikt in Repression und Prävention unterscheiden mußten. Es nützt nichts, Prävention anzuwenden, wenn „das Kind bereits in den Brunnen gefallen ist". Bei einer bereits begangenen Straftat ist die Handlungsweise durch das Gesetz auferlegt, was keiner weiteren Diskussion bedarf. Dies wurde auch von den anderen Teilnehmern dieses Seminars so gesehen, obwohl hier zuerst einige andere Gedanken aus sozialer Sicht in den Vordergrund gestellt wurden.

Das Ziel aber war, den Präventionsgedanken, der auch einen Großteil der polizeilichen Aufgaben einnimmt, näher zu durchleuchten, um im Umgang mit Migranten effektiv arbeiten zu können. Um ein besseres Verständnis zu erwecken, sind jedoch einige Vorworte erforderlich.

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Bild der Bundesrepublik Deutschland verändert. Die Industrienation wurde ein Einwandererstaat, der vielen Verfolgten, Arbeitssuchenden und Menschen aus Krisengebieten ein neues Zuhause ermöglichte. Aufgrund der verschiedenen Kulturkreise sind Mißverständnisse vorprogrammiert. Um polizeiliche Konzepte nicht ins Leere laufen zu lassen und im Alltag das Verhalten des Gegenübers richtig deuten zu können, ist das interkulturelle Training eine Bereicherung der polizeilichen Fortbildung.

Einige Beispiele sollen dies verdeutlichen:

Als einen Akt der Höflichkeit sehen wir es an, dass wir unserem Gegenüber ins Antlitz blicken, wenn wir uns mit ihm unterhalten. In anderen Kulturkreisen gilt ein solches Verhalten als unhöflich.
Bei uns ist es wichtig, sich mit dem Namen vorzustellen. Bei anderen spielt dies keine Rolle, aber es ist wichtig, ob man Erst- oder Zweitgeborener ist.
Wir sehen es nicht unbedingt als Beleidigung an, wenn ein Fremder unsere Wohnung mit Schuhen betritt. Im türkischen Kulturkreis ist dies eine tiefe Beleidigung des Gastgebers. Auch vertritt hier die Mutter die Familie nach innen, wohingegen der Ehemann die Familie nach außen vertritt.

Bei jugendlichen Rußlanddeutschen ist es in der Kultur verankert, sich an freien Plätzen zu treffen und dort Alkohol zu konsumieren. Auch werden diese Treffpunkte als Kommunikationsstätten genutzt.

Alleine diese kleinen Nuancen zeigen bereits auf, dass bei polizeilichen Sachbehandlungen Spannungen entstehen könnten, wenn man das Verhalten des Gegenübers nicht richtig einordnen kann.

Ist es wichtig für die Polizei, Grundkenntnisse über die verschiedenen Kulturen zu haben ?

Durch unsere Arbeit stehen wir immer im Rampenlicht der Öffentlichkeit und auch aus diesem Grund ist es für uns bedeutsam, sich nie dem Vorwurf der Intoleranz aussetzen zu müssen.
Gerade durch diesen Workshop wurden Entscheidungshilfen an die Hand gegeben, die das polizeiliche Arbeiten maßgeblich erleichtern können. Vornehmlich durch Rollenspiele in verschiedensten Variationen wurde uns aufgezeigt, unter welch schwierigen Situationen Ausländer und Emigranten in Deutschland leben und vornehmlich mit Behörden ihre Schwierigkeiten haben.

So wurde uns vermittelt, dass Prävention von der Polizei in verschiedenen GUS-Staaten nicht, oder wenn, nur wenig, betrieben wird. Somit ist es für die Emigranten ein absolutes Novum, wenn die Polizei Prävention betreibt. Es gilt die natürlich bedingte Distanz, die diese Menschen zur Polizei haben, abzubauen.

Es soll nicht ausgedrückt werden, dass das interkulturelle Training der Problemlöser „Nummer Eins" ist, jedoch scheint es geeignet zu sein, um Mißverständnissen vorzubeugen und einen effizienteren und nervenschonenderen Ablauf für Kollegen und Migranten zu ermöglichen. Es ist auch klarzustellen, daß Migration ein beidseitiges Geben und Nehmen darstellt, d.h., wenn unser Gegenüber nicht willens ist, sind die Versuche von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Ein aktueller Nutzen für die Polizei ?

Hier ist eine kleine Vorgeschichte vonnöten. Aufgrund aktueller Vorkommnisse und Aufklärungsmaßnahmen sah sich die PD Nürnberg gehalten, im Bereich Langwasser Kontrollmaßnahmen und Personalienfeststellungen durchzuführen.
Hierbei wurden verschiedene Gruppierungen festgestellt, in denen sich einige „schwere Jungs" aber auch viele Mitläufer aufhielten, häufig unbescholten aber durchaus gefährdet, in die Kriminalität abzugleiten.

Es stellte sich nun für uns die Frage „was sollen wir mit diesen Mitläufern tun ?"

Von den eingesetzten Beamten wurde federführend von PHM Siegfried Flor ein Konzept erdacht, bei dem man die Jugendlichen und Kinder aber auch deren Erziehungsberechtigte direkt ansprach. Vornehmlich waren hier die Jugend- und Schulverbindungsbeamten und PHM Flor eingebunden. Es wurden mögliche Konsequenzen, die bei weiterem Aufhalten in bestimmten Gruppierungen auftreten könnten, angesprochen und der Folgeweg aufgezeigt.

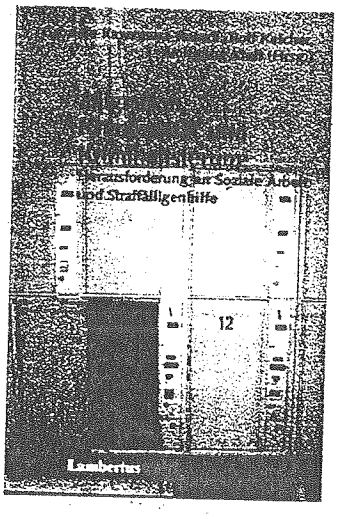
Trat hierdurch ein Erfolg ein ?

Es sei mir gestattet, auszugsweise einige Zeilen des Leiters vom ASD Langwasser hinsichtlich dieser Maßnahmen zu zitieren, die am 18.04.02 die Dienststelle erreichten.
„Gerade bei den beteiligten Mitläufern und ihren Familien löst Ihr Vorgehen zunächst Erstaunen aus. Es scheint nicht dem durch Erfahrungen im Herkunftsland geprägten Erwartungshorizont zu entsprechen, dass Polizeibeamte ersten Fehlentwicklungen ihrer Kinder im Umfeld latent delinquenzbereiter Jugendlicher eine derartige Bedeutung beimessen.
Wichtig erschienen den Erziehungsberechtigen u.a. Hinweise auf den ihnen nicht bekannten Alkoholkonsum ihrer Kinder, das von manchen Cliquen ausgehende Gefährdungspotential für die eigenen Jugendlichen, Informationen über mögliche strafrechtliche Folgen, Erläuterung des weiteren Verfahrens, sowie die nicht „strafbewehrten" Hinweise auf das Beratungs- und Unterstützungsangebot der Jugendhilfe, hier des Allgemeinen Sozialdienstes.
Für den ASD hat sich die rasche Information über Reaktionen der Familie auf den jeweiligen Vorfall, sowie die Besonderheiten/Auffälligkeiten im sozialen Umfeld bewährt.
Nach den bisherigen Erfahrungen und Rückmeldungen zu Ihrem Verfahren scheinen die Erziehungsgespräche

Buchveröffentlichung:

Migration, Kriminalität und Kriminalisierung,
Herausforderung an Soziale Arbeit und Straffälligenhilfe

Von Kawamura, Gabriele / Keicher, Rolf / Krell, Wolfgang (Hrsg.)



Mit einem Aufsatz von InkuTra:

„Vermittlung interkultureller Kompetenz durch interkulturelle Trainings"

Aus dem Klappentext:
„Der Wandel zu einer ethnisch pluralen Gesellschaft in Deutschland ist in vollem Gang. Die Ursachen für Migrationsbewegungen liegen in den internationalen wirtschaftlichen Ungleichheiten, in der Armut, Verschlechterung der Umweltbedingungen, Verletzung der Menschenrechte, in Unfrieden und Unsicherheit. Die immer wieder geschürte Angst vor Überfremdung hat zu einem feindseligen Umgang mit Nichtdeutschen und Menschen mit Migrationshintergrund geführt, zu deren stärkerer Kriminalisierung und letztendlich zu einer rigiden Abschiebungs und Ausweisungspraxis. Der in den letzten Jahren deutlich gestiegene Anteil an jungen Menschen mit Migrationserfahrungen hat in der sozialen Arbeit das Anforderungsprofil verändert und Ansätze kulturrübergreifender Kompetenz hervorgebracht. Dass die fachliche Weiterentwicklung gerade in diesem Bereich aber nicht losgelöst von politischen und finanziellen Rahmenbedingungen erfolgen kann, zeigen übereinstimmend alle Beiträge."